

# Vom Bergwerk zum Zukunftsort

Strukturwandel aus Industriekultur –  
wie sich in Göttelborn ein neues Stück Saarland entwickelt

Göttelborn ist eine legendäre Saargrube. Die Ursprünge des Bergwerks gehen bis in das 15. Jahrhundert zurück. Im „Kohlachtal“ arbeiteten schon im Jahre 1446 Kohlengräber. Eine Nachricht von Kohlengruben im späteren Feld der Grube Göttelborn stammt aus dem Jahre 1773, es wird ein Stollen mit vier Arbeitern nahe Wahlschied erwähnt. Die Flammkohlegrube Göttelborn wird schließlich durch hohen Ministerialerlass der Königlich-Preußischen Regierung am 1. August 1886 genehmigt. Am 9. Mai 1887 setzen die Arbeiten am neuen Standort ein, 13 Arbeiter der Gruben Maybach, Reden und Altenwald beginnen mit dem Auffahren von zwei einfallenden Strecken auf dem Flöz Eilert. Kurz danach, im Juli 1887, erfolgt der Übergang zum Tiefbau durch das Anhauen zweier Schächte. Nach 113 Jahren, genau am 1. September 2000, wurde dann auf Göttelborn die letzte Schicht gefahren. Ein gewaltiges Verbundbergwerk, dessen an der Oberfläche sichtbaren Zeugnisse erst in den 1990er-Jahren entstanden waren, wurde stillgelegt. Der entsprechende Schließungsbeschluss für das Bergwerk Göttelborn/Reden war im November 1997 erfolgt. Emotionen und Wut begleiteten das Ende dieses Bergwerks. Tränen flossen, als im Anschluss an einen Gottesdienst das letzte Fördergefäß aus Schacht Göttelborn II gehoben wurde. In diesen Momenten endete im Saarkoh-



Aus den Anfängen der Grube Göttelborn: Preußische Bergbeamte vor der Mundlocharchitektur Tagesstrecke Flöz Eilert (19.02.1903).



Grube Göttelborn – ein Inbegriff für hohe Leistungsfähigkeit (12.10.1972).



Blick vom Sendeturm auf der Götteleborner Höhe: Siedlung und Grube Götteleborn – eine Einheit (1962).

lenwald, dem traditionsreichsten Revier im Saarland, eine Jahrhunderte lange bergbauliche Ära. Und „Welten“ zerbrechen.

## „Industrieland Saar“

In etwa zeitgleich, nämlich im Januar 2000, hatte die saarländische Landesregierung die achtköpfige Kommission „Industrieland Saar“ berufen. Was war deren Aufgabenstellung? Der Raum Saarland-Lothringen-Luxemburg ist ein bedeutsamer Schwerpunkt der Industriekultur in Europa. Er verfügt über ein etabliertes Image und einen hohen Bekanntheitsgrad als Industrieregion. Darüber hinaus zeichnen sich die industriellen Standorte dieses Großraums durch eine Vielzahl produktbezogener, technologischer, architektonischer, infrastruktureller und geo-

graphischer Charakteristika aus. Ihre Wirkung verstärkt sich durch die Dichte und die Kombination industriekulturell bedeutender Orte – ein herausragendes Alleinstellungsmerkmal der Region. Vor allem im Saarland liegende Standorte – das ergaben nicht erst die Beratungen der Kommission – sind zur Schaffung eines regionalen Profils und einer inhaltlich klaren, industriekulturellen Schwerpunktsetzung geeignet als Beitrag zur Neuorientierung in der Kultur-, Wirtschafts- und Tourismuspolitik.

Vor diesem Hintergrund entstand im September 2000 der Bericht „IndustrieKultur Saar“. In ihm sind die Empfehlungen der Kommission „Industrieland Saar“ an die Landesregierung dargelegt und zusammengefasst. Die Kommission plädiert dafür, im Umfeld der sehr spezifischen Faszination industriekultureller Denkmäler und Stätten im Sinne wirtschaftlich

orientierter Standortentwicklung zu denken. Industriekultur zeugt von einer großen Vergangenheit und wirkt in diesem Sinne anregend in die Zukunft. In ihrem Umfeld sollen Erlebnisschauplätze entstehen und interessante Standorte vielfältig entwickelt werden. In diesem strukturfördernden Zusammenhang werden industriekulturelle Orte auch zu touristisch nutzbaren Angeboten.

## Alte Industriestandorte – neue Nutzungen

Dem Bericht der Kommission sind zwei Zitate von Ministerpräsident Peter Müller vorangestellt. Sie benennen den Auftrag der Kommission und beschreiben die Aufgabe, die es im Saarland anzugehen und zu lösen gilt:

„Es sollte möglich sein, auf den Flächen und in den Räumen

der vergangenen Schwerindustrie dieses Landes außergewöhnliche Lösungen für zukünftige Aktivitäten zu entwickeln. Das Bewusstsein für einen anderen, besonderen Weg, der eine neue Zeit bildhaft werden lässt, muss jetzt gebildet werden. Nicht abreißen ist die Devise, sondern mit starken Ideen zukunftsweisende Schauplätze für Arbeit, Forschung, Leben und Kultur zu entwickeln.“

„Die Industriekultur wird in Zukunft weit mehr als bisher in den Mittelpunkt der Kulturpolitik gestellt, dies vor allem auch in Verbindung mit der Wirtschaftspolitik.“

## Gründung der Industriekultur Saar

Zur Umsetzung dieser Vorgaben ist im Jahr 2001 die „Indus-

trieKultur Saar GmbH“ (IKS) gegründet worden. Gegenstand der Arbeit der IKS ist die Förderung und Unterstützung des Strukturwandels. Was aber ist Strukturwandel? Strukturwandel ist Wandel und nicht Strukturbruch, das wiederum bedeutet Prozess, Entwicklung und Evolution. Konkret bedeutet Wandel, aus den herausragenden Eigenschaften des Vergangenen das Neue zu entwickeln. Nicht wegwerfen, sondern aufheben, einbauen und das Neue nutzen ist die Devise. Es gilt, neue Sichten auf alte Gewohnheiten zu erzeugen. Dazu muss die Industriekultur „in die Zukunft gedacht werden“. Die Zukunft wird nicht aus den Trümmern der Vergangenheit gebaut, sondern aus deren Qualitäten. Die Orte der Industriekultur, die Räume der Industrienatur müssen neu belebt werden.

## Impulsgeber für Strukturwandel

Industriekultur als Impulsgeber für den Strukturwandel zu verstehen bedeutet, zukunftsfähige Strategien für den Umgang mit der saarländischen Industriegeschichte und der industriellen Gegenwart zu entwickeln. Hier werden auf der einen Seite wirtschaftliche Erneuerungsprozesse intendiert, auf der anderen Seite wird ein anderer Blick für und auf die Objekte der Industriegeschichte erzeugt.

## Göttelborn, Reden und Netzwerk

Der Strukturwandel soll als Ergebnis dieses mit hochwertigen Projekten bestückten Weges auf



Kraftvoll anmutend: Die „Skyline“ der Fördergerüste II, III und IV (2003).





**Göttelborn IV: Schwindel erregend der Blick hinauf zum Kranaufbau (2003).**

mehreren Industriekulturstandorten im Saarland erkennbar werden. Konkrete Aufgaben der Industriekultur Saar sind drei Projekte: Die Areale der ehemaligen Bergwerke Göttelborn und Reden sollen nachhaltig für wirtschaftliche, touristische und kulturelle Nutzungen entwickelt und betrieben werden. Beide Objekte wurden zu so genannten „Zukunftsorten“ erhoben, auf denen das „neue Saarland“ unter verschiedenen Leitbildern dargestellt und sichtbar wird. Drittes Projekt der IKS ist die Schaffung eines Netzwerks der Industriekultur. Routen der Industriekultur, der Industrienatur und der Landmarkenkunst verschmelzen durch bauliche und landschaftliche Kulturlandschaftselemente zu einem „Touristischen Produkt“. Die industriekulturellen und industriewirtschaftlichen Entwicklungspunkte des Saarlandes werden mit denen in Lothringen und Luxemburg

verknüpft. Somit ist das Netzwerk der Industriekultur ein wesentlicher Beitrag zur Umsetzung der Vorgaben des „Touristischen Masterplanes für das Saarland“. Das „Netzwerk der Industriekultur Saarland“ erhebt somit den Anspruch, die touristische Attraktivität des Landes durch die Nutzung der Hinterlassenschaften der industriellen Vergangenheit zu fördern. Gleichzeitig ist das Netzwerk aber auch ein Instrument zur Förderung der Standortattraktivität mit dem Ziel der Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen. Zudem dient es der Identifizierung der Bürgerinnen und Bürger des Saarlandes mit ihrem Land und dessen Geschichte. Es unterstützt den Erhalt wichtiger Objekte saarländischer Industriekultur. In diesen Zusammenhängen ist das Projekt „Industriekultur Saar“ Teil der von der Landesregierung angeregten Bürgergesellschaft, die sich der wirt-

schaftlichen und kulturellen Profilierung und Erneuerung des Standortes Saarland verpflichtet fühlt.

## Was sind Zukunftsstandorte?

Zukunftsstandorte sind, wie es der Kommissionsbericht „Industrieland Saar“ formuliert hat, herausragende Zeugnisse der Industrie, deren außergewöhnliches Erscheinungsbild den historischen Hintergrund und die Besonderheiten des Saarlandes ausdrucksvoll vor Augen führt. Sie faszinieren durch ihre landschaftlich-architektonische Gestaltung und ihre wirtschaftliche Bedeutsamkeit. Es gibt nur wenige dieser beeindruckenden Orte, sie fallen aus dem Rahmen und sind mit beliebigen Gewerbe- und Konversionsgebieten nicht vergleichbar. Außerge-

wöhnliche Orte müssen Raum für außergewöhnliche Ideen bieten, für Utopien und Machbares. Die Möglichkeit, Dinge anders zu sehen und selbstbewusst in eine wirtschaftliche und kulturelle Zukunft zu gehen, beginnt an diesen Orten. Vergangenheit und Gegenwart vereinigen sich hier und eröffnen Zeit und Raum für freie Denk- und Wirtschaftsstrukturen.

Drei solche Orte sind im Kommissionsbericht als Zukunftsstandorte vorgeschlagen worden. Es sind – wie bereits erläutert – die ehemaligen Bergwerke Göttelborn und Reden sowie der Standort Völklingen mit dem Weltkulturerbe Völklinger Hütte, das von einer eigenen Betriebsgesellschaft (Weltkulturerbe Völklinger Hütte – Europäisches Zentrum für Kunst und Industriekultur) entwickelt wird. Die vorhandenen Substanzen an diesen Zukunftsorten werden erhalten und, im Hinblick auf ihre Vergangenheit, einer bedeutsamen Zukunft Gestalt gegeben.



**Göttelborn IV – höchster Förderturm der Welt und Landmarke im Saarland.**

## Neue Ziele – neue Strategien

Deshalb ist für die Zukunftsstandorte eine besondere Strategie erforderlich: Die Standorte müssen attraktiv und ungewöhnlich gemacht werden. Die Attraktivität wird an der Qualität der Gebäude, der Landschaft, der Umwelt gemessen, aber auch an der Unabhängigkeit des Ortes und am Gewähren von Freiheiten. Das Milieu eines Standortes wird so geprägt. Ungewöhnlich sein heißt andersartig sein. Dafür braucht es ungewöhnliche, neue Themen, neue Vorgehensweisen und Formen und es braucht ungewöhnliche Menschen, Pioniere der Zukunftsstandorte. Das Projekt braucht Menschen und Unternehmen, die für die Zukunftsstandorte und ihre Entwicklung Verantwortung übernehmen wollen. Wissenschaftler und Künstler sind Pioniere. Sie sind kritisch, sie suchen Freiheit, Neuigkeit, Internationalität, Raumqualität. Wissenschaftler schaffen eine Basis für Unternehmen, die an den Standorten investieren. Künstler streben nach Perfektion und Qualität, sind risikobereit und schaffen ungewöhnliche und spannende Orte. Auch junge, neue und innovative Unternehmen sind Pioniere. Das Projekt wird bewusst und gezielt auf diese Gruppen setzen und auch bewusst die Eliten zulassen und ansprechen, denn die Eliten tragen den notwendigen Anspruch an die Qualitätsstandards und fordern Exklusivität, ein wichtiger Aspekt zur Kommunikation des Projektes.

Der Erfolg des Projektes wird entscheidend von der gewählten Strategie zur Umsetzung des Projektes abhängig sein. Schon die Kommission „Industrieland Saar“ hat vorgeschlagen, das Projekt auf wenige Orte zu begrenzen. Die Gründe liegen in den begrenzten finanziellen Möglichkeiten des Saarlandes, aber auch in

der Notwendigkeit, das angestrebte Profil des Projektes zu schärfen, „es auf den Punkt zu bringen“. Die drei Zukunftsstandorte Göttelborn, Reden und Völklingen stellen jeder für sich eine große Herausforderung dar. Sie sind nur aus sich selbst nicht zukunftsfähig. Sie stellen das Rohmaterial dar, aus dem mit dem Mittel des Geistes, von Visionen, von Kreativität und Unternehmergeist etwas Neues geschaffen werden kann. Dennoch haben die Standorte Strukturen, die stark genug sind, im Sinne einer Metamorphose einen echten Strukturwandel zu bewirken.

Folglich müssen sie bearbeitet werden. Denn sie sollen ausstrahlen, sollen Impulse setzen. Dazu müssen die Standorte ungewöhnlich gemacht werden. Die Standorte sollen den Anforderungen der Zukunft entsprechen und Menschen, Institutionen und Unternehmen an sich ziehen und binden. Dazu müssen sie in diesem Sinne attraktiv gemacht werden. In diesem Verständnis gilt es, die an diesen Standorten vorhandenen Qualitäten der Industriekultur zu nutzen. Die Industriekultur bietet gleichermaßen Raumerlebnis und Raumqualität. An diesen Zukunftsstandorten werden die Menschen in einigen Jahren arbeiten und forschen, sich weiterbilden, ihre Freizeit gestalten sowie Kultur schaffen und genießen. Die Konsequenz? Das Ziel? Wir brauchen auf Göttelborn und auf Reden eine „zweite Schicht“! Bei dieser zweiten Schicht gilt es, statt Kohle jetzt Wissen, Ideen, Kreativität und deren Verarbeitung in marktfähige Produkte zu fördern.

## Zum „Zukunftsort Göttelborn“

Die IKS ist zwischenzeitlich Eigentümerin des Areals der ehemaligen Grube Göttelborn geworden. Die 1886/87 gegrün-

dete Grube Göttelborn wurde – wie bereits dargelegt – im Jahr 2000 als letzter großer Bergwerksstandort im Saarkohlenwald, der den historischen Kernraum des Saarbergbaus darstellt, stillgelegt. Vor allem in den 1990er-Jahren war die Anlage nochmals mit hohem finanziellem Aufwand modernisiert worden. Der demzufolge hohe bauliche Standard, eine vergleichsweise überdurchschnittliche architektonische Qualität und der einzigartige Wert der Anlage als Zeugnis der Arbeitswelt des ausgehenden 20. Jahrhunderts veranlassten die Kommission und später dann die Regierung des Saarlandes, die ehemaligen Tagesanlagen als Ressource des Strukturwandels von der Industrie- zur „Wissensgesellschaft“ zu begreifen.

## Verbundbergwerk Göttelborn

Ein Blick zurück: 1988 beschloss die Saarbergwerke AG ihr so genanntes „Drei-Standorte-Konzept“. Ziel war eine künftig effektivere und nach strengen Kostenkriterien orientierte Kohleförderung an der Saar. Das Konzept sah im Einzelnen vor, durch die Schaffung dreier leistungsstarker Großbergwerke den Energie- und Wirtschaftsstandort Saar sichern zu helfen. Dieses waren das Bergwerk Ensdorf sowie die Verbundbergwerke Warndt/Luisenthal und Göttelborn/Reden.

In Umsetzung dieses Beschlusses wurde der Grubenstandort Göttelborn zur Großbaustelle. Das neue Verbundbergwerk Ost konzentrierte das untertägige

und übertägige Betriebsgeschehen der zum damaligen Zeitpunkt noch selbstständigen Gruben Göttelborn und Reden auf nur noch einen Förderstandort, nämlich Göttelborn. Zudem wurde die Lagerstätte der Grube Camphausen in den Verbund eingebracht. In der Folge drängten sich vor allem an den Wochenenden Hunderte von Schaulustigen an den Werkszäunen, um das Baugeschehen zu beobachten, wobei in erster Linie das rasche Wachsen des Fördergerüsts über dem neuen Schacht IV die Menschen nach Göttelborn zog. Dieser sollte vielfältige Funktionen übernehmen. Zum einen sollte hier die gesamte Rohkohle des neuen Verbundbergwerks gehoben werden. Zum anderen wurde er als zentraler Seilfahrtschacht zur Personenbeförderung, als zentraler Versorgungs-



Göttelborn IV – 90 Meter „Technik pur“.

schacht für Material, Ver- und Entsorgungsleitungen und als zentraler Frischwetterschacht konzipiert.

Die Arbeiten an diesem Meisterwerk der Technik begannen am 15. Januar 1990. Am 5. Dezember 1990 setzten mit dem „Ersten Kübel“ die Teufarbeiten ein. Am 31. März 1992 war der Schacht von der Erdoberfläche 1.063 Meter bis zur 6. Sohle niedergebracht worden. Im November waren die „Großräume“ unter Tage fertiggestellt und am 15. Dezember 1992 der tiefste Punkt des Schachtes (1.160 Meter) erreicht. Von Dezember 1990 bis Dezember 1992 waren monatlich bis zu 80 Meter Schacht fertiggestellt worden. Der Schachtdurchmesser beträgt 9 Meter. Hier von abzuziehen ist die Dicke der Betonschachtwand von 35 Zentimeter. Somit verfügte die fertige Schachtröhre über einen nutzbaren Querschnitt von 8,30 Meter. Am 21. Oktober 1994 wurde dann die Fertigstellung des avantgardistisch anmutenden Fördergerüsts feierlich begangen. Die knapp 90 Meter hohe Konstruktion war schon während des Baus zum neuen Wahrzeichen der Region und zum spektakulärsten Bauwerk im gesamten Saarbergbau avanciert. Die Fertigung und Errichtung des Fördergerüsts oblagen den Firmen PWH in St. Ingbert-Rohrbach und DSD in Dillingen. Daneben demonstrierten aber auch mehrere Baufirmen und viele Handwerksbetriebe der unterschiedlichsten Gewerke beim Bau des „Weißen Riesen“ ihre Leistungsfähigkeit. Die gewaltige Höhe des Gerüsts war erforderlich, um das rund 27 Meter hohe Fördergefäß vollständig über die Erdoberfläche bis hin zur Entladebühne heben zu können. Die vier riesigen Stützen des Gerüsts sind quadratisch und haben einen Umfang von 9,60 Meter. Mit Hilfe eines Spezialkrans mussten die teilweise bis zu 110 Tonnen schweren Stahlträger aufgestellt werden. Das Gesamtgewicht des Gerüsts beträgt 1.500 Tonnen. Die Seil-



**Ein Moment der Hoffnung: Durchschlag der Grubenfelder von Göttelborn und Reden – das Verbundbergwerk nimmt Gestalt an (05.05.1993).**

scheiben sind auf der 74,30 Meter hohen Bühne montiert. Jede hat einen Durchmesser von 7,50 Meter. 1995 wurde die östliche Fördereinrichtung realisiert. Das 7,5 Megawatt (10.000 PS) starke elektrische Förderaggregat lässt Nutzlasten bis zu 34 Tonnen zu. Entsprechend ergeben sich Förderleistungen von rund 1.000 Tonnen pro Stunde. Erreicht werden diese Leistungen bei Geschwindigkeiten von 18 Meter pro Sekunde (etwa 65 Kilometer pro Stunde). Bei Personenfahrt be-

trägt die Geschwindigkeit lediglich 12 Meter pro Sekunde (etwa 43 Kilometer pro Stunde). Dabei können bis zu 93 Bergleute pro Fahrt befördert werden. Der Durchmesser der Stahlseile, an denen die Förderkörbe hängen, beträgt 68 Millimeter. Die maximale Förderkapazität sah pro Tag nach Fertigstellung der zweiten Fördereinrichtung 28.000 Tonnen pro Tag vor.

Diese zweite Förderanlage wurde schon nicht mehr aufgestellt. Vielmehr wurde am 1. Sep-





Das Innere des Fördermaschinenhauses Schacht IV – nur die östliche Förderung wurde montiert (2002).

tember 2000 die letzte Schicht auf dem hochmodernen Grubenstandort Göttelborn gefahren. Der Plan, mit Hilfe einer Großinvestition den Verbund Göttelborn/Reden zu einer der leistungsfähigsten Förderanlagen im europäischen Bergbau zu machen, war aufgegeben worden. Sinkende Kohle-Subventionen hatten weitreichende Anpassungsmaßnahmen im Rhein-Ruhr- und Saarbergbau erforderlich gemacht. Das, was bei der Fertigstellung des Fördergerüsts Göttelborn IV im Jahre 1994 als „Investition für die Zukunft“ bezeichnet wurde, hatte sich ins Gegenteil verkehrt. Ausgegangen war der Bergbau von einem Bergwerk, das 220 Millionen Tonnen, so die Angaben des Unternehmens, bauwürdige Vorräte hatte. Es hatte 137 Kilometer Grubenräume, war für eine Jahresförderung von ca. 2,5 Millionen Tonnen

ausgelegt. Diese sollte ihren Absatz im nah gelegenen Kraftwerk Weiher und in anderen Kraftwerken im süddeutschen Raum finden. Und es sollte vor allem ca. 4.000 Beschäftigten, davon rund 3.000 im Untertagebereich, Arbeit und somit eine berufliche Perspektive sichern. Göttelborn – gedacht als Ort der Zukunft, war zum Ort der Tragik, des Verlusts von Tausenden von Arbeitsplätzen und vieler individueller Zukunftsträume geworden.

### Göttelborn – ein Ort der Superlative!

Bergwerke sind nicht nur unter, sondern auch über Tage äußerst komplexe Gebilde mit sehr unterschiedlichen Einrichtungen und Aufgabenbereichen. Sie sind im klassischen Sinne „Fabriken“ und gekennzeichnet durch die Ar-

beitsteilung. Bergwerke zeigen oberirdisch Fördereinrichtungen, Transport- und Aufbereitungsanlagen, Gebäude zur Energie- und Wasserversorgung, Gleisanschlüsse, Werkstätten, Lager sowie Sozial- und Verwaltungsgebäude.

Der Zugang zur ehemaligen Grube Göttelborn erfolgt über die Straße „Zum Schacht“. Schon vor dem Pfortnerhaus der Grube liegen zahlreiche Einrichtungen des Bergwerkes. Linker Hand folgen auf den ursprünglich vierteiligen Bau der Bergmännischen Berufsschule (1959/60) die Gebäude von Markscheiderei und Bergschadensabteilung. Der große Parkplatz wird rechter Hand vom Grubenstadion, das zwischen 1947 und 1951 errichtet wurde, und vom Kaffeeküchenbau (1980/81) eingerahmt. Hinter dem Pfortnerhaus befindet sich im weiteren Verlauf der Werksstraße zunächst das 1976 bis 1979 erstellte Sozialgebäude mit Schwarz-Weiß-Kaue, Verlesesaal, Lampenstube und Verwaltungseinrichtungen. Es folgen in deren östlicher Verlängerung die Kompensations- und Filterkreisanlage sowie oberhalb davon das Schalt haus mit Trafo und das Kompressorengebäude (1904). Die Fördermaschinenhäuser der Schächte Göttelborn II (1940, Fördermaschine der Firma Alsthom von 1959) und III (1925/26, Fördermaschine der Dinglerwerke Zweibrücken bzw. Siemens-Schuckert-Werke von 1936) schließen sich an.

Auf der niedriger liegenden Terrasse beginnt die Bebauung rechts mit dem Landabsatz. Links steht die alte Waschkaue (1890). Auf ihrer Ostseite ist das Portal des 1912 vollendeten Zechenhauses eingebaut worden. An der Westseite wurde in den 1960er Jahren die Elektrowerkstatt angebaut. Es folgt eine hohe Sturzmauer, in der sich eine noch aus der preußischen Ära stammende Mundlocharchitektur, die als das älteste bauliche Zeugnis auf dem



Grubengelände anzusprechen ist, erhalten hat. Ein mit dem Bergbauemblem „Schlägel und Eisen“ und der Jahreszahl „1887“ versehener Schlussstein sitzt im Scheitel des Eingangs. Parallel zur Böschungsmauer verläuft, auf Stelzen stehend, der lang gezogene neuzeitliche Mannschaftsgang. Im Bereich der ehemaligen Grube Göttelborn sind insgesamt vier Schächte niedergebracht worden. Von Schacht I, der bereits 1955 verfüllt wurde, ist die ursprüngliche Lage durch das vor der Böschungsmauer stehende eingezäunte Entgasungsrohr erkennbar geblieben. Die denkmalgeschützten Fördergerüste Göttelborn II (1925/26) und Göttelborn III (1940), beides Produkte der Saarbrücker Stahlbaufirma Seibert, werden von hohen backsteinernen Schachthallen umgeben. Auf die modernen Gebäude

der Rohkohlenvorbehandlung und des Schachtes IV folgt das Gebäude des alten Magazins.

Wiederum eine Terrasse tiefer liegt der Grubenbahnhof, der von den mächtigen Gebäuden der Kohlenwäsche, der Bergevorbehandlung und dem Rohkohlenbunker überbaut ist. Über die Straßenbrücke und eine Schmalspurbahn sind der Materialplatz und das neue Werkstattgebäude (Betriebsmittelhalle) angebunden. Auf dem Materiallagerplatz befinden sich hohe Portalkräne, vier Bergeeindicker, die CH 4-Anlage, die Fördermittelwerkstatt und die Sortierhalle. Der mit der Aufbereitung durch Förderbänder verbundene Bergebunker komplettiert das bergbauliche Gebäudeensemble, an das sich im Süden die ehemaligen Entsorgungsflächen des Bergwerks anschließen. Hinter der 427 Meter hohen

Bergehalde, die das präbergbauliche Relief zwischen 70 bis 120 Meter überragt und bis zum Jahre 1987 in Schüttnbetrieb war, liegt der Kohlbachtalweiher. Dieser Absinkweiher wurde gemeinsam mit der neuen Flotation im Jahr 1964 in Betrieb genommen. Er gilt heute mit seinen wertvollen Floren- und Faunenelementen, darunter „Rote-Liste“-Arten, als ein spektakuläres „Biotop aus zweiter Hand“ und zeigt wunderbare Landschaftsbilder. Westlich der Halde schließen sich der im Jahre 1975 begonnene Flotationsbergeabsinkweiher II und das im Jahre 1915 gegründete Kraftwerk Weiher, das zwischen 1974 und 1976 um den Kraftwerksblock Weiher III ergänzt worden ist, an. Die Aufbereitung des Bergwerks und das Kraftwerk sind durch ein 850 Meter langes Kohlentransportband miteinander verbunden.



Die Schwarz-Weiß-Kaue – faszinierend und beklemmend zugleich: Jeder Korb – ein verloren gegangener Arbeitsplatz (2004).

## Strukturkonzept Götterborn – neue Planungen

Aufgabe eines Strukturkonzeptes ist es, die Leitidee eines Projektes an einem zu entwickelnden Standort in einem langfristig angelegten städtebaulichen Programm praxistauglich zur Entfaltung zu bringen. Ein Strukturkonzept muss daher eine räumlich gestalterische Vorstellung von der Gesamtheit einer komplexen Planungsstrategie vermitteln, ohne einzelne Funktionen oder Objekte – zum Beispiel ein Gebäude, eine Platzanlage – im architektonischen Aufbau und Ausdruck vorwegzunehmen.



Im Verlesesaal 1979.



Der Verlesesaal heute – geblieben ist die funktional anmutende Hallenarchitektur der 1970er-Jahre (2003).

Zu den wesentlichen Aufgaben eines Strukturkonzeptes zählt es, die angestrebten Qualitäten einer Flächennutzung oder einer Bebauungsplanung in einem von allen potenziellen Akteuren begreifbaren Bild anschaulich werden zu lassen. So zählt das Strukturkonzept als informelles Medium der Planung zu den bewährten Kommunikationsinstrumenten in potenziell konfliktträchtigen Projektentwicklungen. Voraussetzung für die schrittweise Umsetzung der strategischen Planung ist ein Konsens aller Akteure und Betroffenen über die prägenden Elemente des Programms.

## Götterborn – „Cité der Industriekultur“

Das vom Büro Mediastadt-Urbane Strategien, Frankfurt, im Auftrag der IKS für den Zukunfts-ort Götterborn entworfene städte-

baulich–architektonische Strukturkonzept fokussiert die ambitionierte Zielsetzung, Industriekultur gleichsam als Energiequelle einer Immobilien- und Arbeitsplatzentwicklung am Beginn des 21. Jahrhunderts zu erschließen, im Begriff der so genannten „Cité“. Die „Cité der Industriekultur“ bildet das Zentrum der über den Standort Göttelborn hinausreichenden Aktivitäten der IKS als einer der Reformmotoren des Saarlandes. Göttelborn wird eine Sonderstellung einnehmen und gewinnen, wenn es gelingt, die rund 120 Hektar Entwicklungsflächen auf mittlere Sicht (10 Jahre) als Symbiose aus geschichtlichen Strukturen, Elementen, Räumen, Orten und Symbolen mit deren Umdeutung, Umbau und Ergänzung nach den Bedürfnissen der nachindustriellen Epoche zu gestalten.

Im Bild der Cité vereinigen sich die vielfältigen Begabungen des Standortes mit den neuen Produktivitätsfaktoren der globalisierten Informationsgesellschaft:

- eine urban anmutende Dichte und eine städtebauliche Raumdimension versprechen eine Aufenthaltsqualität, die die Sinne anregt und den gebauten Raum zum Erlebnis werden lassen kann.
- Eine raummächtige Industrieanatur ist integrativer Bestandteil der Cité. Sie bietet eine Komplementärwelt zum technischen, Medien durchdrungenen Alltag, geprägt von virtuellen Räumen, Netzen und Orten.
- Der Standort ist Ausdruck der assoziationsreichen Begriffe, die seine Elemente bezeichnen, zum Beispiel „Eindicker“, „Schwarz-Weiß-Kaue“, „Landabsatz“ oder „Kohlenwäsche“. Ein authentisches Milieu der Unmittelbarkeit von Leben und Arbeiten, Natur und Technik spiegelt die Kultur des Industriealters wider.



Die Fördergerüste Göttelborn III (1925, li.) und II (1940), als die Seile noch auflagen (1992).

## Stadt – Bühne – Park

Unter der Maßgabe, Industriekultur als Ressource zu begreifen, wird das Vorhandene für die Bedürfnisse des nachindustriellen Zeitalters gewichtet. Das Strukturkonzept unterscheidet im Einzelnen die Entwicklungsflächen „Stadt“, „Bühne“ und „Park“. Der ehemalige Platzbetrieb des Bergwerks wird zur „Bühne“, zur Ausstellungsfläche für anzusiedelnde Gewerbebetriebe und öffentlichkeitswirksame Ausstellungen. Der Landschaftsbereich mit Bergehalde und Teilen des Absinkweihers wird als „Park“ begriffen. Die gesamte Anlage erscheint als Ort mit typischen urbanen Merkmalen: räumlicher Dichte, komplexer Gebäudetypologie, vielfältigen Raumeindrücken und Erlebnisqualitäten, Wegeachsen und Plätzen. Der Ort hat schon heute das Potenzial eines städtischen Zentrums. Durch die Mischung von Funktionen im Sinne eines Miteinanders von Arbeiten und Wohnen, Forschung und Entwicklung, Ausbildung und

Freizeit wird der Zukunftsort mit Leben gefüllt. Ein flexibles und einfach zu realisierendes Planungskonzept erhält und entwickelt die Eigenheiten dieser „Stadt“, dieser „Cité der Industriekultur“. Mit kreativen Highlights wird die Bergbaulandschaft in Szene gesetzt.

Das Strukturkonzept hebt folgende Elemente hervor:

- Die vorhandenen, zum Teil denkmalgeschützten Gebäude und neuen Flächen für die Ansiedlung von Betrieben.
- Die Arrondierung des Eingangs „Landabsatz“ im Westen der Fläche.
- Die Entwicklung einer in Ost-West-Richtung verlaufenden „urbanen Achse“ mit hoher Gestaltungskraft. Dieser „Boulevard der Industriekultur“ ist der städtebauliche Ausdruck einer neuen, nachindustriellen Kultur der Integrationen von Funktionen, Nutzungen, Lebens- und Arbeitswelten in der baulichen Hülle der Industriekultur. Wie ein roter Faden durchzieht die Straße den Standort und verbindet so physisch und symbolisch bislang bewusst getrennte





In der Aufbereitung – ein Labyrinth von Bühnen und Gängen (2002).

Milieus. Arbeiten und Erholung, Tourismus, Dienstleistung, Industrie, Gewerbe und Forschung sollen beim Aufeinandertreffen Synergieeffekte auslösen. Der Boulevard ist konzipiert als ein Raum stabiler baulich-gestalterischer Verhältnisse. Die angelagerten Gebäude strahlen heute schon Solitärcharakter aus. Ihre baukulturelle Qualität macht sie zu idealen „Adressen“ für anspruchsvolle Nutzer. Der Um- und Ausbau beispielsweise des im Mittelpunkt des Boulevards gelegenen Schachthallen-Ensembles II und III wäre auf Grund seines Raumangebots, der charakteristischen Backstein-Fassade, des wohl proportionierten Innenhofs und der unmittelbaren Nachbarschaft zum weißen Turm, prädestiniert für eine weit über den Standort hinausreichende Nutzung, zum Beispiel für eine Akademie oder ein bedeutendes Unternehmen.

- Als Gegenstück zum Boulevard der Industriekultur die Planung einer „Landschaft-

sachse“, die ausgehend von Schacht IV in Richtung Halde zuläuft (Nord-Süd-Richtung, „Nordtor“ zum Saarkohlenwald).

- Besondere Akzente setzt die architektonische „Landmarke“ Schacht IV.

Um Götteborn für die Ansiedlung von zukunftssträchtigen Unternehmen attraktiv zu machen, wurden die Besonderheiten des Standortes in Workshops und Expertengesprächen gezielt herausgearbeitet. Sie werden nun Schritt für Schritt umgesetzt. Dazu gehören das gesicherte Planungsrecht, Ver- und Entsorgungssysteme sowie ein integriertes Kommunikationskonzept.

## Werkstatt der Industriekultur

In einem Gutachten des „Institutes für Zukunftssysteme“, Saarbrücken, wurden die Energiepotenziale des Standortes erarbeitet. Das Effizienzpotenzial im Gebäudebestand in Kombination mit dem Einsatz regenerativer Energien ist für Götteborn von besonderer Bedeutung. Der zweiphasige, internetgestützte Wettbewerb „Werkstatt der Industriekultur“ legte einen wichtigen Grundstein zur Entwicklung des gesamten Standortes. Gegenstand war der Umbau des



Götteborn – Blick auf Gleisanschluss, Bergebunker, Bergestraße und die 427 Meter hohe Haupthalde (2001).



**Göttelborn: Vom Bergwerk zum Zukunftsort – das Strukturkonzept der „Cité der Industriekultur“ (2003).**

ehemaligen Kauen- und Elektrowerkstattgebäudes in ein integriertes Büro- und Kommunikationsgebäude. Eine fachübergreifend besetzte Jury hatte aus 89 Arbeiten den Entwurf von Augustin & Frank, Berlin, als Sieger prämiert. Dieser erstplatzierte Entwurf definiert drei Baukörper: Da ist zuerst die 57 Meter lange und 15 Meter breite, denkmalgeschützte ehemalige Waschkaue. Es folgt die Halle der Elektrowerkstatt und schließlich, rechtwinklig dazu, der Neubau des Gästehauses. Entstanden ist ein ästhetisches, technisch hochmodernes Bau-Ensemble aus Alt und Neu. In der Art seiner Umnutzung und architektonischen Neuinterpretation verkörpert es auch einen Strukturwandel. Multifunktional nutzbar, spannende und interessante Raumperspektiven

eröffnend, nehmen die weiträumigen Hallen des Altbestandes das Foyer, die Veranstaltungs- und Kommunikationsräume sowie die Büros auf. Den Raumeindruck der zehn Gästeapartements mit Arbeits- und Schlafbereich bestimmt die Karg- und Klarheit der Betonwände, kombiniert mit einer Holzmöblierung, die extra für diesen Ort kreiert worden ist. Den Clou aber bildet vor der raumabschließenden Glasfront die Außenfassade mit je einem „Kartoffelfenster“, wie Marlen Dittmann in ihrer SZ-Architekturkritik vom 26. August 2005 die metallischen Ovalformen taufte. Sie erlauben nur einen gefilterten Blick auf die alten Industrieanlagen. Im Eckappartement zeichnen auch die Innenfenster diese Ovalform nach und gestatten un-

gewohnte Perspektiven in das gesamte Areal. Im Sinne des Strukturwandels findet auch hier eine zukunftssträchtige Nutzung statt, die Verbindung von Arbeiten und Wohnen. Seit ihrer Fertigstellung im August 2005 wird die Werkstatt der Industriekultur schon jetzt für unterschiedlich geartete Veranstaltungen rege genutzt. Nutzer sind nicht nur die am Standort ansässigen Unternehmen und die IKS, sondern auch die Bevölkerung von „vor Ort“ und externe Veranstalter.

## Solarenergie aus Göttelborn

Bereits am 20. August 2004 konnte im Rahmen eines Solarfestes auf dem ehemaligen Absinkweiher II der Grube der erste Bau-







**Blick von Schacht Göttelborn IV:  
Urban anmutende Strukturen in  
den Gebäudebereichen des ehe-  
maligen Bergwerks (2002).**

abschnitt des Photovoltaik-Kraftwerkes Göttelborn eingeweiht werden. Derzeit entsteht dort das größte Photovoltaik-Kraftwerk der Erde. Die City Solar AG, Wiesbaden, montiert auf einer Fläche von 165.000 Quadratmetern, das entspricht etwa 20 Fußballfeldern, mehr als 50.000 Module, die aneinander gereiht eine Länge von 68 Kilometer ergeben. Damit das Kraftwerk visuell zu der entstehenden „Cité der Industriekultur“ passt, sammelten Planer, Landschaftsarchitekten und die IKS Ideen für die Anordnung der Module. Nach der Fertigstellung der Anlage werden bei einer Spitzenleistung von rund 8 Megawatt im Jahr rund 7.000 Megawattstunden Strom in Göttelborn produziert. Damit wird der Strombedarf von 3.500 Haushalten im Jahresmittel abgedeckt. Die Investitionskosten belaufen sich auf 35 Millionen Euro. Das Kraftwerk finanziert sich ausschließlich über den Strom, den es erzeugt und ins Netz einspeist. Der renommierte Journalist Dr. Franz Alt unterstrich bei der Inbetriebnahme des Kraftwerkes im Rahmen seines Grußwortes die Notwendigkeit, das Thema „Förderung der Solar-Energie“ endlich gezielt anzugehen. Gerade ein „Zukunftsort“ sei gehalten, sich der zentralen Zukunftsfrage, nämlich der Schaffung gesicherter Zukunftsenergien, offensiv zu widmen.

◀ **Werkstatt der Industriekultur:  
Fassade des Gästehauses mit  
den markanten „Kartoffelfens-  
tern“ (2005).**



**Hydac im neuen  
„GewerbeQuartier“**

Ende 2004 verlagerte die im benachbarten Sulzbach ansässige und weltweit tätige Firma Hydac Technology GmbH, deren Kernkompetenzen in den Produktparten Fluidtechnik, Elektronik und Hydraulik liegen, einen besonders zukunftssträchtigen Teil ihrer Produktion in die zum damaligen Zeitpunkt im Umbau befindliche Göttelborner Betriebsmittelhalle. Zusätz-

lich zum 3.700 Quadratmeter umfassenden Bestand wurden 1.000 Quadratmeter Freilager und in neuen Anbauten 400 Quadratmeter Bürofläche und 700 Quadratmeter Produktionsfläche geschaffen. Am 15. August 2005 war offizielle Inbetriebnahme des Werks 14. Seitdem arbeiten 130 Menschen im Göttelborner Hydac-Werk. Otmar Schön, Geschäftsführender Gesellschafter der Hydac Technology GmbH, begründete seine Standortentscheidung für Göttelborn wie folgt: Ein Standort mit Charakter und un-



**Göttelborner Solarenergie: Ein Blick entlang der Modulreihen (2004).**

verwechselbarer Identität. Dieverkehrliche Anbindung: Hervorragend. Die städtebaulichen Ziele: Ausgezeichnet. Das zukünftige GewerbeQuartier innerhalb der „Cité der Industriekultur“: Sehr gut. Damit hat sich im „GewerbeQuartier Götteborn“ ein wichtiger und zudem starker Ankermieter niedergelassen.

## Götteborn und das Saarkohlenwald-Projekt

Im Rahmen des EU-Projekts „Sustainable and Accessible Urban Landscapes“ (SAUL – „Zugängliche und nachhaltige Stadtlandschaften“) verfolgen mehrere Projektpartner unter Federführung des saarländischen Ministeriums für Umwelt die Zielsetzung, die Potenziale von Freiräumen und Öffentlichen Räumen in

Stadtlandschaften auszuschöpfen. Ein breites Bündnis mit so unterschiedlichen Partnern wie der Deutschen Steinkohle AG (DSK), dem Stadtverband Saarbrücken, der Landeshauptstadt Saarbrücken, dem SaarForst Landesbetrieb, der Montan-Grundstücksgesellschaft (MGG) SaarProjekt, dem Ausbildungszentrum Burbach (AZB) und der Industriekultur Saar widmet sich in dem Aktionsprogramm „Regionalpark Saar“ einer Region, die durch den Rückzug des Steinkohlenbergbaus und den demografischen Wandel grundlegende Veränderungen erfährt. Es rückt die grünen Peripherien in den Mittelpunkt: Der saarländische Verdichtungsraum besitzt mit etwa 35 Prozent einen im bundesweiten Vergleich ungewöhnlich hohen Waldanteil und kann damit wohl als die am dichtesten bewaldete

Stadtregion Deutschlands gelten – eine einmalige Chance für die Zukunft. Die Potenziale dieser Waldgebiete als Erlebnis- und Erholungsraum für die städtische Bevölkerung werden jedoch bislang kaum aufgegriffen und genutzt. Es gilt, sie neu zu entdecken!

Als Modellprojekt für den Regionalpark wurde im Saarland der Saarkohlenwald ausgewählt. Der Saarkohlenwald, ein über 5.000 Hektar großes Waldgebiet vor den Toren der Landeshauptstadt Saarbrücken, hat eine bewegte Vergangenheit. Einst war er ein Zentrum feudaler Waldbewirtschaftung und Jagd sowie ein Schwerpunkt-raum des Bergbaus auf Steinkohlen und der Industrialisierung. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zog sich der Bergbau sukzessive aus der Fläche zurück und hinterließ zahlrei-



**Atemberaubend: Der Blick vom Kraftwerk Weier auf den Zukunftsort mit dem im Bau befindlichen Solarkraftwerk (2004).**



**Unterhalb der Bergehalde gelegen: Der Kohlachtalweiher – ein landschaftliches Idyll (2004).**

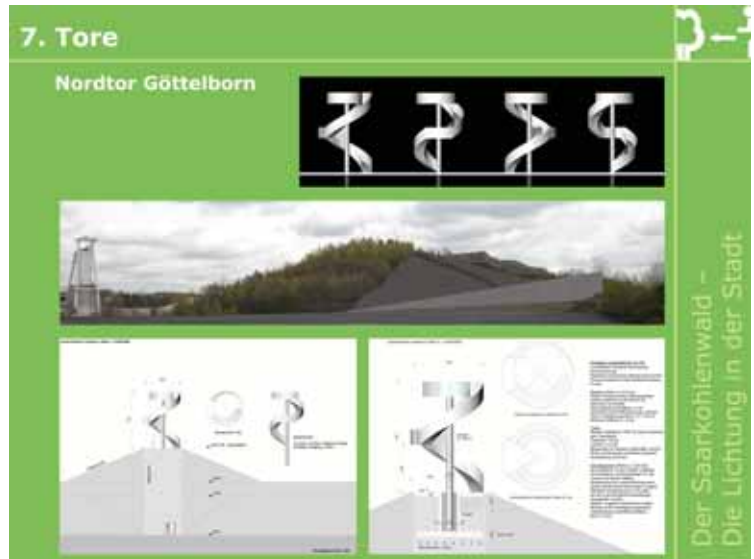
che Altstandorte, Bergehalden und Absinkweiher. Mitte der 1980er-Jahre initiierte die Umstellung der saarländischen Forstwirtschaft auf die naturnahe Waldwirtschaft die Entwicklung naturnaher, abwechslungsreicher Waldbilder. Aus dem ordentlichen und aufgeräumten Altersklassenwald wird ein naturnaher wilder Wald – ein hervorragender Ansatzpunkt für ein Naturerlebnis und Waldkultur. Die Bedeutung des Saarkohlenwaldes als „Grüne Lunge“ der Montanregion wurde schon früh erkannt und das Waldgebiet als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Mit der Ausweisung des „Urwalds vor den Toren der Stadt“ als Naturschutzgebiet entwickeln sich nunmehr rund um die Scheune Neuhaus 1.000 Hektar Waldfläche zu einem stadtnahen Wildnisbereich.

## Landschaft aktiv gestalten

Das Saarkohlenwald-Projekt bietet die Möglichkeit, diese groß-

räumigen Restrukturierungsprozesse in der Waldwirtschaft und im Bergbau auf regionaler Ebene miteinander zu verbinden und den Wandel der Landschaft aktiv zu gestalten. Ziel ist es, verschiedene Nutzungen und lokale Projekte in

eine übergreifende Raumvision einzubinden. Diese Raumvision arbeitet mit drei Elementen: Dem Wald und seinen Waldbildern, den Halden, den Förder- und den Wassertürmen, die die Waldlandschaft „bekrönen“ und den Toren und den Eingängen zum Saarkohlenwald. In der Raumvision ist der Wald „die Lichtung“ im verstärkten Siedlungsraum. Der Wald soll sich in seinen unterschiedlichen Bildern präsentieren. Dies ist in der Kernzone der wilde Wald, der Urwald, der beinahe unzugängliche Wald, in dem sich der Städter im übertragenen Sinne wieder verlaufen und verirren kann. In dem den Urwald umgebenden Ringwald werden kontrastierende Waldbilder entstehen – Waldbilder unterschiedlicher Arten der traditionellen Waldbewirtschaftung und Energiewaldgärten. Wie eine Krone erheben sich schließlich kreisförmig am Rand des Saarkohlenwaldes markante Erhebungen. Dieses sind die industriellen Relikte, nämlich die Bergehalden, die Förder- und Wassertürme. Insbesondere die vielgestaltigen Rückstandshalden des Bergbaus nuancieren den Saar-



**Das „Saarkohlenwald-Nordtor“ nimmt Gestalt an: Skizze von Rampe, Aussichtsturm und der neu gestalteten Halde (Entwurf: 2005).**



kohlenwald in besonderer Weise und verleihen ihm seinen unverwechselbaren Charakter. Zielsetzung für den Umgang mit diesen so dominierenden industriellen Kulturlandschaftselementen ist es, sie nicht zu begrünen und in der waldigen Mittelgebirgslandschaft verschwinden zu lassen, sondern sie zumindest in ihren oberen Teilen als kahle Relikte des Bergbaus zu bewahren. Vorgesehen ist, die unbewaldeten schwarzen oder grauen Gipfel als attraktive Aussichtspunkte zugänglich zu machen, sie mit unterschiedlichen temporären Ereignissen zu bespielen sowie über Wege und Pfade im Rahmen eines Haldenrundweges miteinander zu vernetzen. Drittes Element sind die Tore und Eingänge. Wichtigster Eingang zum Saarkohlenwald wird die Zugangssituation von der Stadt Saarbrücken aus sein, hier entsteht das so genannte „Südtor“. Dazu werden die Strukturen und Spuren des historischen Landschaftsparkes Ludwigsberg wieder freigelegt. Der zweite bedeutsame Zugang zum Saarkohlenwald soll über den Zukunftsort Göttelborn erfolgen. Göttelborn kommt mit seiner aufregenden Turm- und Haldenlandschaft in der Raumvision die Funktion des „Nordtores“ zu. Zwei Maßnahmen werden das Nordtor zum Saarkohlenwald erkennbar werden lassen: Zum einen wird die Halde, von der aus sich ein großartiger Panoramablick bietet, begehbar gemacht. Schon jetzt zeigt die Halde im wahrsten Sinne des Wortes „zwei Seiten“. Während die nördlich exponierten Hangbereiche zum großen Teil bewachsen sind, präsentiert sich die steil zum Kohlbachtalweiher abfallende Südseite nahezu vegetationsfrei. Dieser Gegensatz soll im Rahmen von Halden-Endgestaltungsmaßnahmen verstärkt und herausgearbeitet werden, auch um die Künstlichkeit der Form zu verdeutlichen. Zum zweiten soll das „Nordtor“ Gestalt erhalten durch einen Weg, der



**Führungen in Göttelborn: Stets gefragt – Besuchergruppe in der Schachthalle III (2004).**

rechtwinklig vom Boulevard der Industriekultur, der zentralen Erschließungs- und Entwicklungsachse der „Cité der Industriekultur“, abzweigt und verlaufend zwischen Halde und Solarfeld am Steilabfall der Bergeschüttung endet. Am Endpunkt dieser leicht ansteigenden Rampe entsteht ein 7,50 Meter hoher Aussichtsturm. Von ihm aus wird sich ein atemberaubender Blick auf den Saarkohlenwald und das Solarfeld bieten. Architektonisch korrespondiert der weiß gestrichene Turm mit dem Symbol des Standortes, dem Fördergerüst Göttelborn IV.

### **Göttelborn – ein touristischer Ort**

Göttelborn lockt schon jetzt die Besucher an. Vordergründig steht die Turmfahrt auf die 74,30 Meter hochgelegene Seilscheibenbahn von Göttelborn IV im Mittelpunkt des allgemeinen Inter-

esses. Seine Einzigartigkeit, seine Höhe, sein architektonischer Aufbau, seine souveräne Gestalt und der grandiose Ausblick sind für viele Zielgruppen „der“ Grund, nach Göttelborn zu kommen. Im Rahmen der seit dem Jahr 2002 angebotenen Führungen wird jedoch rasch deutlich, dass Göttelborn viel mehr bietet. Die Besucherinnen und Besucher sehen sich großartigen Industriearchitekturen und einer vom Bergbau in faszinierender Weise überprägten Landschaft mit Halden, Weihern und verkehrlichen Infrastrukturen gegenüber gestellt – eine unerwartete und reizvolle Konfrontation mit bislang nicht gekannten Bildern und Eindrücken beginnt. Seine besondere Spannung bezieht der Standort Göttelborn zudem aus der Tatsache, dass das Areal in einem dauerhaften Prozess der ökonomischen Umnutzung begriffen ist. Hier wird der Strukturwandel sichtbar. Göttelborn – ein Ort, der

neue Horizonte erschließt und an dem Vergangenheit und Zukunft verschmelzen.

Der „Wirtschaftsstandort Göttelborn“ soll zukünftig verstärkt auch als „Touristischer Ort“ präsentiert werden. Göttelborn wird somit zu einem wichtigen Baustein im „Netzwerk der Industriekultur Saarland“. Ohne dass der Zukunftsort Göttelborn in der Vergangenheit gezielt touristisch beworben wurde, haben in den Jahren 2002, 2003 und 2004 insgesamt rund 18.000 Gäste das, was lange Zeit hinter Werkstoren und hohen Zäunen verschlossen lag, sehen wollen. Die Führungen durch Göttelborn beweisen, dass Industriekultur kein sperriges Thema zu sein braucht. Rundgänge und Exkursionen voller Information, Spaß, Emotion und einem Schuss Abenteuer werden hier geboten – und das zugeschnitten auf die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppen. Also Industriekultur zum Anfassen und zum Begreifen. Erstaunliche neue Eindrücke und Erfahrungen hält das Programm bereit. Warum? Hier wird nicht nur Geschichte vermittelt. „Wir denken Industriekultur in die Zukunft, bei uns wird Strukturwandel gemacht! Die Öffentlichkeit soll uns besuchen, uns anschauen – und uns inspirieren!“, so begrüßen Karl Kleineberg, Geschäftsführer der IKS und der Autor, der als Projektleiter verantwortlich für das „Netzwerk der Industriekultur Saarland“ und die touristische Vermarktung der IKS-Standorte Göttelborn und Reden ist, stets ihre Gäste. Nachdem der Verfasser im bezeichneten Zeitraum das Führungsangebot zu Göttelborn alleine bestritten hatte, stehen der Industriekultur Saar seit Herbst 2004 nunmehr insgesamt 24 Saarland-Gästeführer zur Verfügung, die in einer Kooperationsmaßnahme von Tourismus Zentrale Saarland (TZS) und IKS zu Göttelborn-Gästeführerinnen und Gästeführern

qualifiziert worden sind. Sie werden helfen, das ständig steigende Interesse am Zukunftsort Göttelborn bewältigen und zudem steigern zu können. Göttelborn wird somit gezielt „touristisch geöffnet“ – und Strukturwandel wird als „Touristisches Produkt“ vermarktet.

### Ein Standort – fünf Besucherangebote

Derzeit bietet die IKS ihren Gästen fünf Führungsangebote zur Auswahl an. Unter dem Titel

„Faszination Grube und Zukunftsort Göttelborn“ führt ein zweistündiger Rundgang durch Waschkaue, Verlesesaal, Lampenstube, Schachthallen und Fördermaschinenhäuser. Die Turmfahrt und die Innenbesichtigung der Werkstatt der Industriekultur beschließen diese an Höhepunkten reiche Tour. Zu regelrechten „Rennern“ haben sich die vierstündigen Sonderführungen durch den Zukunftsort entwickelt. Wer es etwas genauer wissen und sich dabei auch noch körperlich betätigen will, der ist bei diesen Touren goldrichtig. Es



Bei den Sonderführungen ist immer auch ein Stück Abenteuer dabei (2005).





Der Göttelborner Konzertwald – das historische Bergfestplatzgelände: Arbeiten an einer guten Sache (2005).

geht auf Halden, über Absinkweiher, hinein in die Gebäude und hinauf in die Fördertürme. Aber Achtung: Diese Erlebnistouren sind nur für Erwachsene geeignet. Angebot 3 ist die „Technik-Tour“. Diese Sonderführung führt zu den technischen Aggregaten auf der Grube. Neben der Befahrung des Fördergerüsts Göttelborn IV stehen die Innen-Besichtigung der Fördermaschinenhäuser II, III und IV, der Aufbereitungsanlage und des Eindickers IV auf dem Programm. Das vierte Besuchsangebot ist den Bergeschüttungen und dem Photovoltaik-Kraftwerk gewidmet. Nach dem Gang über den ehemaligen Absinkweiher Göttelborn II zum Photovoltaik-Kraftwerk erfolgt die Besteigung der Bergehalde. Auch hier beschließt die Turmfahrt den Rundgang. Neu im Angebot ist die Sonderführung zum Kohlbachtalweiher, der im

Rahmen einer zweistündigen Wanderung umrundet wird.

### Zusammenfassung und Ausblick

„In Diskussionen über Strukturwandel hört man immer wieder, dass es zu lange dauert, bis der Prozess abgeschlossen ist. Doch Strukturwandel kann nie abgeschlossen sein, er findet immer statt. Es gibt keine Alternative zum Strukturwandel.“ So brachte es der Ministerpräsident des Saarlandes Peter Müller bei der Einweihung der Werkstatt der Industriekultur am 26. August 2005 in Göttelborn auf den Punkt. Strukturwandel muss, wenn er denn tragfähige Ergebnisse zeigen und zudem Bestand in seinen Bildern haben soll, langfristig angelegt und ausgerichtet sein. Das, was im Saarland in einem Zeitraum von 12 bis 14 Gene-

rationen an industriewirtschaftlichen Strukturen erwachsen und entstanden ist, lässt sich nicht kurzfristig in neue, zukunftsfähige Branchenmixes überführen. Strukturwandel braucht Zeit! Im Besonderen gilt dies für die Aufgabe, ein solch komplexes Gebilde wie eine ehemalige Bergwerksfläche neuen Nutzungen zuzuführen. Dass jetzt, vier Jahre nach Arbeitsbeginn der IKS, am Standort Göttelborn bereits elf Unternehmen mit insgesamt 230 Beschäftigten angesiedelt sind, muss vielmehr im positiven Sinne überraschen. Zunehmend mehr Unternehmen erkennen die Chancen und innovativen Ansätze, die das IKS-Strukturwandelprojekt ausmachen. Hinzu kommt, dass zwischenzeitlich die wesentlichen konzeptionellen und infrastrukturellen Vorarbeiten zur Erschließung und sukzessiven Besiedlung der Flächen abgeschlossen werden konnten. Dieses wertet



nicht nur Karl Kleineberg als bemerkenswerte und ermutigende Zwischenbilanz.

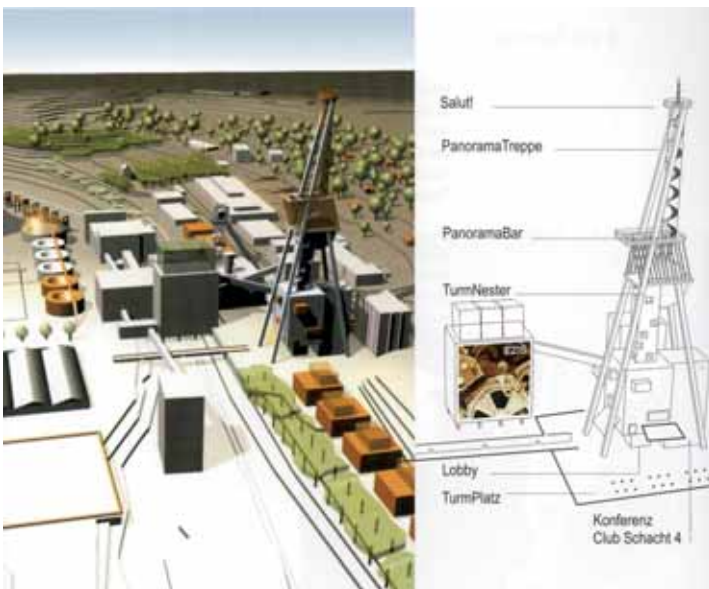
In Göttelborn warten noch viele Aufgaben. Alle Akteure sind gefordert, sich hier einzubringen. Das Umfeld des Zukunftsortes gewinnt zunehmend wieder an Profil. Das ehemalige Grubenstadion präsentiert sich, auch dank seines mittlerweile fertig gestellten Kunstrasenplatzes, als Schmuckstück. Die denkmalgeschützte Bergbeamtensiedlung in der Gruben-, Josef- und Fichtenstraße, die preußische und französische Mietshausarchitekturen in sich vereint, zählt im Zusammenhang mit dem Inspektionsgebäude zu den besterhaltenen und aussagekräftigsten im Saarbergbau. Der zwischen Siedlung und ehemaligem Bergwerk gelegene so genannte Konzertwald, der aus dem großen ehemaligen Bergfestplatz der Grube hervorgegangen ist, wird seit Juli 2005 im Zuge eines Kooperationsvorhabens von Industriekultur Saar und Ausbildungszentrum Burbach, im Rah-



**Kultur – an einem Zukunftsort unverzichtbar: Das Theaterstück „Union der festen Hand“ in Göttelborn (2003).**

men einer von der ARGE Saarbrücken genehmigten Entwicklungs- und Qualifizierungsmaßnahme von 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gepflegt. Ziel der Maßnahme ist die systematische Aufarbeitung der Fläche, die Sicherung der historischen Spuren

und – wo notwendig und sinnvoll – die Rekonstruktion des historischen Bestandes. Und Ziel ist natürlich die Qualifizierung der Arbeitslosen und deren hoffentlich baldige Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Am Ende der Maßnahme wird dieser wichtige Ort der saarländischen Industriekultur und Sozialgeschichte wieder „im alten, neuen Glanz“ erstrahlen. Göttelborn erhält mit seinem siedlungsnahen Grünzug „seine gute Stube“ zurück, und der Zukunftsort Göttelborn besitzt dann mit dem Konzertwald eine attraktive „Entrée-Situation“. In diese Entrée-Situation ist schon im Jahr 2002 die Sarastro GmbH eingezogen. Seitdem nutzt das Unternehmen Teile der ehemaligen Markscheiderei und hat diesem Gebäude einen modernen Bauteil hinzugefügt. Das Unternehmen für angewandte Nanotechnologie ist spezialisiert in der Entwicklung neuer Materialien für medizinische und biologische Anwendungen. Derzeit werden die weiteren umliegenden Gebäude, so der große Bau der ehemaligen Bergmännischen Berufsschule, ebenfalls für neue Ansiedlungen vorbereitet.



**Ein starker Standort braucht starke Zeichen und Bilder (Entwurf: 2003).**



**Impression aus Göttelborn: „Nicht wegwerfen, sprich abreißen, sondern aufheben und einbauen ist die Devise“ (2003).**

faltige Potenziale für neue Aufgaben: als „der“ Aussichtsturm des Saarlandes; als Landmarke der Cité; als öffentlicher Raum und als Treffpunkt mit Erlebnisqualität; als große Hülle um die Fördermaschine mit genügend Raum für zusätzliche Nutzungen und Einbauten. Das Strukturkonzept schlägt vor, den Förderturm in seiner heutigen Gestalt weitgehend zu erhalten und zugleich durch Ergänzung von drei grundlegend neuen Funktionen in seiner Bedeutung deutlich aufzuwerten:

- Öffnung des Erdgeschossbereichs zu einem „Turmplatz“, um so deutlich zu machen, dass eine Lobby zum Besuch des Turmes einlädt. So kann auch ein erster Blick in den überwältigenden Innenraum geworfen werden.
- Bau von „Nestern“ im inneren Tragegerüst des Turms: Der umbaute Luftraum um den Fahrstuhl und Treppen Kern kann mehr als ein Dutzend containerartige Einbauten aufnehmen, die sich nach innen und/oder außen orientieren. Diese „Nester“ im Stahlgerüst könnten Hotelzimmer, Ausstellungskabinette, Infoboxen, Bars, Lounges etc. aufnehmen. Die „Nester“ würden die Außenhaut des Turmes punktuell perforieren.
- PanoramaBar und PanoramaTreppe: Die existierende Plattform am Ende des Treppenturmes sollte verglast werden, um wetterunabhängig den Blick über die Landschaft genießen zu können. Eine Bar oder ein Bistro würden tagsüber und sicherlich auch abends ein attraktives Angebot sein, das Touristen, die Bewohner der umliegenden Städte und Ge-

## Schacht IV als Symbol des Aufbruchs

Vor allem aber auf dem ehemaligen Grubengelände gilt es, weitere Ansiedlungs- und Investitionsvorhaben einzuleiten. Von entscheidender Bedeutung für die erfolgversprechende Außenwirkung der „Cité der Industriekultur“ wird die zukünftige Nutzung und damit die Gestaltung der Land-

marke „Schacht IV“ sein. Das Strukturkonzept schlägt diesbezüglich vor, drei fundamental neue Qualitäten hinzuzufügen und dem Turm infolgedessen auch einen neuen Namen zu geben, der zur neuen Funktion passt: Salut!

Der Turm ist ein unübersehbares Zeugnis funktionaler Industriebaukultur am Ende des 20. Jahrhunderts. Das höchste Fördergerüst weltweit bietet mannig-

meinden und Beschäftigte der Cité anspricht.

Bis zur Erreichung der Panoramarampe ist der Turm ein Innenraumerlebnis. Mit dem Fahrstuhl ist ein komfortables „Ersteigen“ gesichert. Die Transformation des Turmbauwerkes sollte jedoch über punktuelle Maßnahmen (Platz/Nester/Bar) hinaus zu einem hybriden Bauwerk eine weit hin sichtbare neue Botschaft ausstrahlen: Eine konstruktiv machbare Aufstockung des Turms um etwa ein Drittel seiner heutigen Höhe auf ca. 120 Meter in Gestalt einer offenen Wendeltreppenfigur. Die neue Höhe würde den Turm als Erlebniswelt komplettieren. Der Aufstieg außen durch eigene Kraft stellt nicht nur eine physische Herausforderung dar, sondern inszeniert ein Aussichtserlebnis unvergleichlicher Art: Die Cité erschiene wie im Modell, das Panorama des Saarlandes läge zu

Füßen, Frankreich, Luxemburg und Rheinland-Pfalz lägen im Blick.

Im Strukturwandel der altindustriellen Regionen kommt der Entwicklung von Landmarken besondere Bedeutung zu. Beispielsweise kann der Name eines Turmes zum einprägsamen Begriff eines gelungenen Strukturwandels werden. Die Gestaltung des weltweit höchsten Förderturmes stellt eine Herausforderung auch im nationalen Kontext dar. Daher schlägt das Strukturkonzept vor, die Sprache der Cité und des Boulevards aufzugreifen und, die Nahtfunktion des Saarlandes betonend, den neuen Turm kurz und prägnant „Salut!“ zu nennen: „saluer“ heißt soviel wie „(be)grüßen, „sich freuen“ und auch „jemandem zuwinken!“ „Salut“ kann sowohl „Auf Wiedersehen“ als auch „Guten Tag“ heißen. So käme im Namen des Turmes der Doppelcha-

rakter des Unternehmens „Industriekultur Saar“ zum zeichenhaften Ausdruck: Salut! verbindet die Zeugnisse und Werte der zu Ende gehenden Epoche des Industriezeitalters mit der anbrechenden Zukunft einer „Wissensgesellschaft“, die am Standort Göttelborn an die Arbeit gehen soll.

## Kontakt

Delf Slotta, Regierungs-Oberrat  
Projektleiter „Netzwerk der  
Industriekultur Saarland“

Industriekultur Saar GmbH  
Boulevard der Industriekultur 1  
66287 Quierschied-Göttelborn

Tel.: 0 68 25 / 9 42 77-41  
Fax.: 0 68 25 / 9 42 77-99  
e-mail: delf.slotta@iks-saar.de  
internet: www.iks-saar.de  
www.delfslotta.de

## Literaturangaben

Dettmar, Jörg (1999): Die Route der Industrienatur; in: IBA Emscher Park (Hrsg.): Industriekultur – Mythos und Moderne im Ruhrgebiet, Seite 67-71, Essen.

Industriekultur Saar (2003, Hrsg.): Cité der Industriekultur Saar – Standort Göttelborn, Strukturkonzept & urbane Strategie; erarbeitet von Wolfgang Christ, Mediastadt Urbane Strategien, Darmstadt und Göttelborn. Industriekultur Saar (2003): Netzwerk der Industriekultur Saarland – Entwurf des Masterplanes (Ms.); Göttelborn.

Janssen, Thomas und Slotta, Delf (1996): Fördertürme im Saarbergbau, Saarbrücken.

Kleineberg, Karl und Taube, Marion (1999): Sinn und Bild in der Industrielandschaft; in: IBA Emscher Park (Hrsg.): Industriekultur – Mythos und Moderne im Ruhrgebiet, Seite 32-44, Essen.

Kleineberg, Karl (2002): Industriekultur Saar – Auf neuen Wegen zu neuen Zielen; in: RAG-Magazin (2002), Heft 4, Essen.

Kleineberg, Karl und Slotta, Delf (2005): Industriekultur im Saarland –

Anmerkungen zum Auftrag und den Projekten der Industriekultur Saar GmbH; in: John, Hartmut und Mazzoni, Ira (Hrsg.): Industrie- und Technikmuseen im Wandel – Perspektiven und Standortbestimmungen; Seite 267-298, Verlag transcript, Bielefeld.

Müller, Rainer W. und Staerk, Dieter (1998): Quierschied – die Gemeinde im Saarkohlenwald; Quierschied.

Saarland, Staatskanzlei (2000, Hrsg.): Industriekultur Saar – Der Bericht der Kommission „Industrieland Saar“; Saarbrücken.

Schmitt, Armin (1989): Denkmäler saarländischer Industriekultur; Saarbrücken.

Schmitt, Armin und Lupp, Peter (2001): Grube und Siedlung Göttelborn; Stadtverband Saarbrücken (Hrsg.), Saarbrücken.

Simmet, Helmut (1999): Göttelborn – vom Werden und Wachsen eines vom Bergbau geprägten Ortes; 7. Auflage, Göttelborn und Dudweiler.

Slotta, Delf (1988): Zum landeskulturellen Wert und zur Erhaltung von Bergeschüttungen – Ergebnisse einer Analyse in der industriellen Kernregion des Saarlandes; in: Der Anschnitt (1988), Heft 1-2, Seite 20-29, Bochum.

Slotta, Delf (1989): Die räumlichen Auswirkungen der Bergeent-

sorgung im Saarkohlenwald; in: Geographisches Institut der Universität des Saarlandes (Hrsg.), Das Saarland, Band 1, Seite 329-346, Saarbrücken.

Slotta, Delf (1995): Die „Saarländische Bergbaustrasse“ – eine notwendige und machbare Vision; in: Krick, Hans-Werner (Hrsg.): Grubenstandort Saarpfalz – das übersehene Saarrevier, Seite 9-22, St. Ingbert.

Slotta, Delf (1995): Das „Saarländische Industriemuseum“ – ein konkreter Entwurf zu einer längst überfälligen Einrichtung; in: Saarpfalz (1995), Heft 3, Seite 5-24, Homburg/Saar.

Slotta, Delf (2004): Das Fördergerüst am Großschacht Göttelborn IV – ein Bergwerk der Superlative und Tausende geplatze Träume; in: Deutsche Steinkohle AG (Hrsg.) – Zeitschrift „Steinkohle“, Heft 5 (2004), Seite IV, Herne.

Slotta, Delf (2005): Das Projekt „Industriekultur Saar“ – ein wichtiger Beitrag zur Förderung des Strukturwandels im Saarland; in: Das Saarland – eine Montanregion im Wandel; Stahlinstitut VDeh im Stahl-Zentrum (Hrsg.), Seite 96-118, Düsseldorf.

Staatliches Konservatoramt (2003): Denkmalliste des Saarlandes; Saarbrücken.